
Anredeformen im Deutschen und Tschechischen

Lenka Matušková (Pardubice, Tschechische Republik)

1 Einleitung

Der Beitrag thematisiert aus kontrastiver Sicht, welche Begrüßungs- und Abschiedsformen im Deutschen und Tschechischen verwendet werden, sowie die Konventionen beim Duzen vs. Siezen und Titulieren. Im Folgenden soll auf Unterschiede eingegangen werden, etwa auf Äußerungen, die z.B. im nichtoffiziellen Verkehr Anwendung finden. Die theoretischen Grundlagen werden anhand von Beobachtungen und Befragungen ausgewählter Probanden zur Anrede *Fräulein* dargestellt. Es stellt sich die Frage, mit welchen Konnotationen die erwähnte Anrede in beiden Sprachen verbunden ist und ob das Wort *Fräulein* aus dem Wortschatz bereits verschwunden ist. Zu klären ist, warum und wie sich die in der Anredehandlung verwendeten Anredeformen unterscheiden und inwieweit sich die gesellschaftlichen Unterschiede in beiden Sprachen widerspiegeln.

2 Begrüßungs- und Abschiedsformen

Eine detaillierte Darstellung des Grüßens bietet Miodek (1994: 17–39). Ein kontrastiver Blick in diese Problematik kann eventuelle Missverständnisse bei der Verletzung sozialer Konventionen beseitigen. Im Mittelpunkt stehen Äußerungen, die deutsch-tschechische Unterschiede aufweisen. *Guten Tag / Dobrý den* gilt als universeller, von der Tageszeit unabhängiger Gruß. Die für den ganzen Tag geltenden, von der Tageszeit unabhängigen Grüße in der Interaktion zweier sich duzender Personen sind die tschechischen *ahoj*, *nazdar* oder *čau*. Sie können sowohl am Anfang als auch am Ende realisiert werden, *nazdar* allerdings eher am Ende. *Ahoj* entspräche in etwa dem deutschen *Hallo*, das Äquivalent zum deutschen *tchüss* lautet *čau*. Etymologisch handelt es sich beim *ahoj* um einen Matrosengruß; über seine Entstehung existieren mehrere Auffassungen (<http://slovník-cizich-slov.abz.cz/web.php/slovo/ahoj> <27.07.2021>). So könnte es sich um eine Verkürzung eines lateinischen „Ad Honorem Jesu“ handeln. Laut einem Hamburger Historiker galten auf den Schiffen während der Seefahrt seit alten Zeiten einige Regeln, wie

gegen einen Sturm zu kämpfen sei. Wenn am Ende alle Mittel zur Rettung versagt hätten, sei nichts anderes übriggeblieben als das letzte Gebot – niederzuknien und zu beten – AD HONOREM JESU. Einer anderen Version zufolge entstand *ahoj* aus dem englischen Ruf *a hoy* in der Bedeutung von „ein Schiffchen“, später tschechisiert als *ahoj*. Machek beruft sich auf das Niederdeutsche *ahoi*, auch verstanden als eine Grußinterjektion bei Schiffern und Trampnern (Machek 1968: 34). Der aus der deutschen Seemannssprache stammende Gruß *ahoi* (<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2&lemid=A06577#0> <20.05.2022>) soll aus Hamburg über die Flüsse Elbe, Moldau u. a. nach Tschechien gekommen sein, wo nach dem 1. Weltkrieg entlang der Wasserläufe zahlreiche Trapper, Flößer und Wassersportler ihre Feriensiedlungen gegründet hatten. Die Flößer haben sich, wenn sie sich begegneten, mit einem gut hörbaren und sich weiter verbreiteten „ahooooj“ begrüßt. *nazdar* sei dagegen einer der ursprünglich rein tschechischen Grüße (http://estopar.cs-info.cz/index.php?option=com_content&task=view&id=46&Itemid=28 <27.07.2021>). Er ist datiert auf das 19. Jahrhundert, in die Zeit der Wiederbegründung des Nationaltheaters als Ausdruck des wieder ins Leben gerufenen nationalen Bewusstseins und sollte bedeuten: „zum Wohle“ oder „zum Gelingen“ eben des Nationaltheaters (ursprünglich als Präposition *na* und *zdar*, verschmolzen dann zu einem Wort). Nach Rejzek (2001: 405) sei der Gruß neueren Datums, er könnte von dem tschechischen Sportler und Begründer des Sportvereins Sokol Miroslav Tyrš als Sportgruß stammen. Auf die Frage „Sportu zdar!“ antwortete man „Nazdar!“ *Ciao* hat seinen Ursprung bekanntlich im Italienischen, ist auch im Deutschen heimisch geworden (http://estopar.cs-info.cz/index.php?option=com_content&task=view&id=46&Itemid=28 <27.07.2021>) und kann wohl als Beispiel für die Internationalisierung von Grußformeln gelten.

Ahoj wird in nichtoffiziellen Situationen gebraucht, ist bei Jugendlichen und Studenten, Freunden oder Bekannten verschiedenen Alters verbreitet und gehört zu den beliebtesten und gebräuchlichsten Grußausdrücken. Auch wenn es dem deutschen *hallo* entspricht, kann man es nicht in den gleichen Situationen verwenden. Vor allem prägt *ahoj* im tschechischen Alltag die Kommunikation unter gleichgestellten Personen, die per du sind, und gehört zur privaten Lebenssphäre. Das soll nach Miodek auch für das deutsche *hallo* gelten (Miodek 1994: 66). Dem aber widerspricht der zunehmende Gebrauch von *hallo* in deutschen Supermärkten, wo es in Tschechien überhaupt nicht in Frage käme, dass die VerkäuferInnen die Kunden mit *ahoj* ansprechen. Hier bleibt immer noch Raum für das höflich-distanzierte Siezen mit dem Gruß *guten Tag* oder *guten Abend* (*dobrý den* bzw. *dobrý večer*).

Man kann verschiedene Grüße auch abhängig von der Tageszeit verwenden. Ein der deutschen *Mahlzeit* entsprechender Gruß zur Mittagszeit existiert im Tschechischen freilich nicht. Zu den häufigsten deutschen Abschiedsgrüßen

zählt Miodek *tschüß* (Miodek 1994: 66). Er spricht von der weiten Verbreitung dieses Grußes auch bei Erwachsenen quer durch alle Regionen. So hören wir z.B. die sich von den Fluggästen verabschiedende Stewardess *tschüß* sagen. Die tschechischen Grußformeln *ahoj*, *čao* oder *nazdar* klingen dagegen im nichtprivaten Bereich umgangssprachlich und unpassend, sie sind nicht in die offizielle Sprache eingedrungen. Ähnlich ist es bei Telefongesprächen üblich, die dem *auf Wiedersehen* entsprechende Formel zu benutzen – tschechisch *na shledanou*, wo die Gesprächspartner eigentlich *auf Wiederhören* in der deutschen analogen Situation erwarten. *Na shledanou (auf Wiedersehen)* gilt auch im Falle, dass man einen erneuten Rückruf erwartet. *Dobrý den* (vgl. *guten Tag*) gilt als neutral, offiziell, unabhängig von der Tageszeit. Es ist sogar als Anredeform in E-Mails eingedrungen, und zwar dort, wo die angeschriebenen Personen nicht bekannt oder zum ersten Mal angesprochen werden.

Zusammenfassend lässt sich auf der Basis persönlicher Beobachtung feststellen, dass die Zahl der Begegnungs- und Abschiedsgrüße im Tschechischen geringer als im Deutschen ist. Zum einen gibt es im Tschechischen weniger Mundarten, zum anderen unterscheidet man nicht zwischen den von der Tageszeit abhängigen Grüßen, und auch religiöse Grüsse sind fast völlig verschwunden oder nur noch als Relikt geblieben. *Grüß Gott /pozdrav Pánbůh/* ist als Gruß älteren Personen vorbehalten oder vereinzelt auf dem Lande oder in religiöseren Gebieten, v.a. in Mähren zu finden. Die meistgebrauchte Grußformel *dobrý den* „guten Tag“ wird außerdem in der Umgangssprache als Antwort auf diesen Gruß in der privaten Sphäre auch auf *dobrý* oder umgangssprachlich *dobrej* „guten“ verkürzt.

3 Nominale Anrede

Die nominale Anrede ist im Deutschen durch *Herr* bzw. *Frau* plus namentlichen Zusatz gekennzeichnet. Im Tschechischen benutzt man drei oder vier Anredeformen für Frauen und Männer: *paní* „Frau“, *slečna* „Fräulein“ oder *mladá paní* „junge Frau“ und *pán* „Herr“. Die Anrede *Fräulein* war in Deutschland bis in die 1970er-Jahre hinein die förmliche Anrede für unverheiratete Frauen, unabhängig von ihrem Alter. Die Frauenbewegung der 1960er Jahre in Westdeutschland kritisierte die Verkleinerungsform *Fräulein* von *Frau* und bemängelte, dass es keine entsprechende Benennung für einen unverheirateten Mann bzw. Herrn gebe, den man als *Herrlein* ansprechen könne. Das Herkunftswörterbuch (Duden, 2014: 300) gibt an, dass es sich bei *Fräulein* um eine Verkleinerungsform von *Frau* handelt, aus dem Mittelhochdeutschen stammend: *vrouwelin* (zu *vrouwe*) war in der damaligen Zeit lediglich einer jungen Frau vornehmen Standes vorbehalten, erst seit dem

18.–19. Jahrhundert wurde es auch als Bezeichnung für ein bürgerliches Mädchen verstanden. Die zweite Bedeutung des Lexems lautet: Bezeichnung für eine unverheiratete jüngere Frau. Der Diminutivsuffix *-lein* sei hier als abwertend empfunden und dementsprechend wird *Fräulein* durch *Frau* ersetzt.

Die Frage *Frau* oder *Fräulein* scheint für den deutschen Sprachraum also gelöst zu sein: *Fräulein* bedeutet nach dem Rechtschreibduden (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Fraeulein> <20.05.2022>) eine „kinderlose, ledige (junge) Frau“ mit dem Vermerk, dass der Wortgebrauch veraltet ist.

Im tschechischen etymologischen Wörterbuch dagegen fehlt bei *slečna* das Attribut veraltet, d.h. *Fräulein* gilt als eine aktuelle Bezeichnung für ein heranwachsendes lediges Mädchen, und dies auch in der Anredefunktion, ohne dass dabei eine Anmerkung über den sprachlichen Gebrauch dieses Wortes zu finden wäre (vgl. Machek 1968). Ähnlich wird auch bei Filipec/Daneš/Machač/Mejstřík (2005: 392) *Fräulein* als heranwachsendes lediges Mädchen, als unverheiratete Frau auch in der Anrede *slečna Nováková* oder früher als unverheiratetes Mitglied einer wohlhabenden Adelsfamilie definiert.

Besch (1998: 46–49) stützt sich auf eine schon im Jahre 1992 unter Studentinnen durchgeführte Umfrage, in der unverheiratete befragte Akademikerinnen größtenteils die *Fräulein*-Anrede im Deutschen ablehnten. Demgegenüber tendiert die tschechische Gesellschaft, so scheint es, aus verschiedenen Gründen immer noch zur Benutzung der Anrede *slečna*. Einerseits gibt es keinen Unterschied zwischen dem grammatischen und biologischen Geschlecht, da *slečna* feminin ist, also kein Neutrum und auch keine Diminution aufweist. Im Gegenteil, das Wort hat eher eine positive Konnotation, ist verbunden mit dem Unverheiratetsein: Eine *slečna* ist jung, schön und „noch zu haben“. Das Wort wird in vielen Kontexten gebraucht, sei es in den Fernsehsendungen (Talk-Shows, Interviews usw.), in Institutionen wie Behörden, Ämtern, Schulen, Universitäten und in verschiedenen Formularen, auf den Internetseiten, in Fragebögen usw. Eigene Erfahrungen aus der langjährigen Unterrichtspraxis zeigen, dass viele Studentinnen im akademischen Umfeld angeben, als *mladá paní* angesprochen zu werden (als Alternative zu *slečna*), erscheine ihnen nicht angemessen, *paní* sei verbunden mit Altwerden. Diese Einschätzung von *slečna* ist in Tschechien immer noch weit verbreitet, die Anrede gilt eher als ein Kompliment, wegen ihrer Assoziation mit dem Merkmal jugendlichen Aussehens. So beginnen heutzutage im tschechischen Alltag immer noch Gespräche zwischen Unbekannten mit der Unsicherheitsformel „Sind Sie „*paní* oder *slečna*?“. Die Anrede *Fräulein* wird also in beiden Ländern verschieden interpretiert.

Um festzustellen, mit welchen Konnotationen *slečna* „Fräulein“ in Tschechien verbunden ist, wurden an der Universität Pardubice mehrere Umfragen unter Studentinnen durchgeführt. Eine Extrakategorie bildeten jene Studentinnen mit dem Studienschwerpunkt Deutsche Sprache, die im

Fach *Einführung in die Sprachwissenschaft* mit der feministischen Linguistik vertraut geworden sind. Das Ziel war festzustellen, ob diese Studentinnen individueller und bewusster an die Problematik herantreten. In einer Bachelor-Arbeit (Pečínková 2009: 41–42) wurden insgesamt 154 Studentinnen (Durchschnittsalter 21 Jahre) befragt, davon 74 Studentinnen mit dem Schwerpunkt Deutsch. Das Ergebnis zeigt: 37 % der Befragten fühlen sich mit der Anrede *slečna* geschmeichelt. Dagegen ist es für 42 % unangenehm, als *paní* bezeichnet zu werden. Viele meinten sogar, die Anrede *paní* komme ihnen komisch und lustig vor, sie fühlten sich älter. Andererseits scheine ihnen *slečna* natürlich, normal und gefällig, keine der Befragten empfand diese Anrede als eine Beleidigung, dagegen sahen sechs Studentinnen die Betitelung *paní* als beleidigend an. Weitere im akademischen Umfeld durchgeführte Befragungen wies ähnliche Ergebnisse auf: Die Bezeichnung *slečna* gilt als schmeichelhaft oder neutral, viele empfinden hingegen die Anrede *paní* als etwas Unangenehmes. Kurz: Die 18- bis ca. 24-jährigen Studentinnen sehen sich als „*slečna*“ an.

Die Hypothese einer speziellen Einstellung der Studentinnen des Fachs Deutsch als Fremdsprache zu diesem Problem, verglichen mit anderen Studentinnen, hat sich somit nicht bestätigt. Haben die tschechischen unverheirateten Frauen vielleicht immer noch Sorge, dass man mit der Anrede *paní* postulieren würde, sie seien verheiratet und deshalb nicht mehr frei? Fast alle würden die Frage *paní* oder *slečna?* gerne und ohne nachzudenken mit *slečna* beantworten. Daraus folgt, dass das Wort *slečna* mehr oder weniger ein fester Bestandteil des tschechischen Wortschatzes ist (das beweisen auch die Anreden in Briefköpfen und verschiedene Rubriken im Internet). Einige Formulare der renommierten Fluganbieter verlangen sogar Informationen zu folgenden Angaben: *pán, paní, slečna* oder auch *junior* (in dieser Reihenfolge, vgl. <https://letenky.studentagency.cz/booking/rezervace-cestujici?bookingStateId=c1a7323f-1d66-482c-aff2-a2c957c9e27f> <14.12.2021>). Die Anrede *slečna* „Fräulein“ darf also im tschechischen Alltag im Unterschied zu Deutschland nicht als diskriminierende Anrede verstanden werden. Merkwürdigerweise gilt sogar umgekehrt: Man fragt nach dem Familienzustand, um jemanden nicht gegebenenfalls mit *paní* zu beleidigen.

An dieser Stelle sei noch die Bezeichnung für das weibliche Personal im Gaststättenwesen zu erwähnen. Im Tschechischen ist es meistens so gelöst, dass man auf die Anrede verzichtet und mit dem üblichen *platit* „zahlen“ oder *platím* „ich zahle“ das Personal anspricht. Kennen die Stammgäste, vor allem auf dem Lande, die Kellnerin persönlich, reden sie sie nur mit dem Vornamen an. Man würde nach zwar in einem Restaurant zur Anrede *slečna* tendieren, da das weibliche Personal meist jung ist, aber die Bezeichnung *slečna vrchní* „Fräulein Ober“ würde hier eher seltsam klingen. Der Kellner versteht sich nämlich beruflich als niedriger gestellt als der Ober, und in der Realität gibt

es nicht so viele Frauen in der Stellung als Ober; diese werden aber dann mit der Anrede *paní vrchní* „Frau Ober“ tituliert, oder man benutzt keine Anrede. *Frau* oder *Herr* plus Name oder Familienname kommen meist nicht in Frage, da man das Personal nicht kennt (in Tschechien gibt es wenige Familienbetriebe, meistens arbeitet nur Dienstpersonal, oft herrscht hohe Fluktuation im Personal, daher Anonymität usw.).

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass das Beharren auf der Unterscheidung zwischen *paní* und *slečna* von soziologischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Wohnort (Stadt oder Dorf) und Ausbildung abhängt. Es gilt: Je älter die Person (öfter ein Mann mit geringerer Ausbildung), desto häufiger kommt die Frage *paní* oder *slečna* vor.

4 Titulieren

Die These, dass im deutschen Alltag der Titel keine besonders wichtige Rolle spielt (vgl. Kasai 2002: 28), steht im Gegensatz zur tschechischen „Titel-sucht“. Die Gründe könnte man einerseits als Überbleibsel der österreichisch-ungarischen Monarchie sehen, andererseits kann man postulieren, dass in der Vorwendezeit die Möglichkeiten zum Studieren beschränkt waren. Damit hängt auch die „Sucht“ nach dem Studium zusammen, das mit dem Erlangen eines Abschlusses (und Titels) endet. Oft kommt es sogar zu merkwürdigen Situationen, wenn mehrere Titel vor und nach dem Vor- und Familiennamen gehäuft werden, wie z.B. *Mgr. Bc.* + Vor- und Familienname, wobei der niedrigere Titel *Bc.* (verstanden als Bachelor-Abschluss) hier redundant erscheint. Einige der Gründe, warum die tschechische Gesellschaft so auf die Titelnennung bedacht ist, könnte auch die Vorstellung von einer besseren Position im Beruf oder höherem Ansehen in der Öffentlichkeit sein. In den Medien wurden vor allem in den 1990er Jahren genügend Beispiele für Titelbetrügereien erbracht.

Im akademischen Bereich achtet man darauf, die Berufsbezeichnungen und akademische Titel strikt einzuhalten, die üblichen wie *Herr Dekan*, *Herr Doktor*, *Herr Professor* und *Frau Dozentin*. Das Ansprechen fremder Personen mit einem Titel oder einer Berufsbezeichnung ist formell, gebunden an den Hochschullalltag, wo es sich eingebürgert hat und die Kombination *Herr/Frau* + Familienname als Anredeformel als Verstoß gegen die Etikette zu sehen ist. Ein Dekan mit Namen Svoboda sollte also dementsprechend institutionalisiert als *Herr Dekan* statt *Herr Svoboda* tituliert werden. Es ist jedoch zu beobachten, dass die Anrede nach Titeln im Allgemeinen aufgegeben wurde, aber im akademischen Bereich, im Gesundheitswesen und in staatlichen Institutionen konsequent erhalten geblieben ist. Ob man akademische

Titel auf Visitenkarten schreiben soll, darüber sind sich die Experten nicht einig, aber sicher bestehen die meisten Personen darauf und geben hier alle Titel an.

5 Pronominale Anrede, Duzen versus Siezen

Im Tschechischen ist das *Duzen/tykáni* mit der 2. Person Sg. traditionell der Anrede von Verwandten, engen Freunden und Kindern (bis ca. 15 Jahre) vorbehalten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitete sich das *Duzen/tykáni* unter Mitarbeitern, jungen Menschen, in verschiedenen sozialen Organisationen und auch in der damals herrschenden Kommunistischen Partei. Die formelle Anrede mit *Vy* „Sie“ bleibt jedoch in der Regel in offiziellen Dokumenten, im Umgang mit Fremden, Kunden in Geschäften, geschätzten Kollegen und um Respekt zu zeigen. Beide Varianten verwenden Pronomen der 2. Person (*Du-ty, Ihr-Vy*). Im 18. und 19. Jahrhundert wurde nach dem deutschen Muster gesiezt – 3. Person Plural-*oni*, diese Formen verschwanden jedoch spätestens Mitte des 20. Jahrhunderts, sie wurden durch *Vy* in der 2. Person Plural ersetzt (<https://www.ptejteseknihovny.cz/dotazy/tykani-vykani-onikani> <27.07.2021>). Heute gilt das Siezen in der 3. Person Plural *Oni jsou* statt 2. Person Plural *Vy jste* im Tschechischen als Archaismus oder Historismus und hat den Charakter einer Parodie. Es wird auch oft in jüdischen Anekdoten verwendet.

Im Folgenden wird das Siezen der Einfachheit halber als Siezen der 2. Person Plural-*Vy* beschrieben. Wenn man also mehr als eine Person anredet, unterscheiden sich diese Formen nicht grammatikalisch. Im Geschriebenen wird das *vykáni* durch einen großen Anfangsbuchstaben des Pronomens hervorgehoben.

Beispiel:

Vy jste – höfliche Anrede, 2. Person Plural

vy jste – Anrede mehrerer Personen, 2. Person Plural

Die Entscheidung, ob Duzen oder Siezen angebracht ist, unterliegt bürgerlichen Konventionen. *Sie* versteht sich als distanziert und höflich, *Du* dagegen als vertraulich und familiär. Besch (1998: 21–28) spricht von der *Du*-Expansion in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren und von der Verweigerung der Titelanrede. Eine *Du*-Expansion konnte auch im tschechischen Kontext beobachtet werden können, in der gezwungenen Genossen-*Du*-Anrede seit den 50er Jahren, die aber unmittelbar nach der Wende in die umgekehrte Richtung, in die *Sie*-Richtung ging, als Ausdruck der Höflichkeit. Das „proletarisch-solidarische“ oder „Genossen“-*Du* mit Verweis auf das „wir“, ursprünglich

als Ausdruck einer Gemeinschaftlichkeit und Gruppen- oder Parteizugehörigkeit, erhielt im Verlauf der tschechischen Geschichte eine negative Konnotation, so dass die Gesellschaft auf das *Vy* noch nicht verzichten mag.

Im akademischen Bereich existiert wiederum ein sehr differenziertes Anredemuster. Ob unter den KollegInnen geduzt oder gesiezt wird, hängt von vielen Faktoren ab, z.B. von der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Lehrstuhl, dem Verhältnis Untergeordnete-Vorgesetzte, Dauer der Tätigkeit, Arbeitsverhältnis, gemeinsamer Mitgliedschaft in einem Verein oder Sportklub. Die Studierenden werden generell per *Sie* plus Vorname (seltener Nachname) angeredet.

In der zu dieser Anredeform durchgeführten eigenen Umfrage äußerten sich die Studierenden der Universität Pardubice. Es ging darum zu ermitteln, wie sie an den Gymnasien oder Berufsschulen (in Tschechien so genannte Mittelschulen) angeredet wurden und was sie als passend bevorzugen. Die Antworten signalisierten: Die häufigsten Anredevarianten sind das Duzen mit Vornamen, gefolgt vom Siezen mit Vornamen. Ob gesiezt oder geduzt werden soll, wurde nicht eindeutig entschieden, viele nannten beide Varianten oder waren nicht schlüssig. Als weniger erwünscht und unbeliebt wurde freilich das Duzen mit Nachnamen genannt, was noch vor 20 Jahren relativ oft und noch mehr vor der Wende von einigen Grundschul- oder auch GymnasiallehrerInnen gebraucht wurde. Es sei unfreundlich, arrogant, furchtbar, wie es in der Befragung heißt. Ein Beispiel für diesen Gebrauch demonstriert ein beliebtes Kinderbuch, auch dank der erfolgreichen Verfilmung „Der Mach und die Schebestová nach der Schule“ (vgl. Macourek 1998). Die SchülerInnen der Klasse 3 B werden von der Lehrerin mit *du* und Nachnamen angeredet, was in der sozialistischen Ära keine Seltenheit war.

In Firmen und Institutionen wird meistens anfangs gesiezt (in der Form *Vy* plus Familienname), es sei denn, die Personen kennen sich, sind gleichgestellt oder es wird ihnen von den Vorgesetzten das *Du* angeboten. Das Siezen am Anfang des Arbeitsverhältnisses oder des Praktikums bestätigen auch Berichte unserer in verschiedenen Firmen arbeitenden Studierenden. Abgesehen davon zeigen die Beobachtungen, dass das Muster Vorname und Siezen im Tschechischen häufiger benutzt wird als im Deutschen. Im Allgemeinen ist der Übergang vom *Sie* zum *Du* nicht so schnell und bezüglich des *Du* herrscht wohl eine ähnliche Unsicherheit, wie es nach Besch (1998: 147) in den östlichen Bundesländern der Fall ist, bedingt durch die gleiche sozialistische Vergangenheit.

Sprechen wir in Bezug auf die Anrede von eher formellen und informellen Kulturen, dann befindet sich die tschechische eher in der Mitte. Erst die Zukunft wird zeigen, wie sich die sprachlichen Phänomene entwickeln, ob sie sich der deutschen Situation annähern oder ob die tschechischen kulturellen

Eigentümlichkeiten bleiben. Auf jeden Fall bilden die beschriebenen Sprachformen eine große Herausforderung für die ÜbersetzerInnen und auch für den Fremdsprachenunterricht, in dem diese kulturellen Spezifika zu vermitteln sind.

Literatur

- Besch, Werner (1998): *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Duden (2014): *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 5., neu bearbeitete Auflage (Duden, 7). Berlin/Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Filipec, Josef /Daneš, František/Machač, Jaroslav/Mejstřík, Vladimír (2005): *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost: s Dodatkem Ministerstva školství, mládeže a tělovýchovy České republiky*. 4. erw. Auflage. Praha: Academia.
- Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner (1990): *Gegenwartsdeutsch*. Stuttgart: Metzler.
- Kasai, Yoshiharu (2002): *Das System der Selbstbezeichnungen, Anredeformen und Drittbezeichnungen auf dem Hintergrund der sozialen Beziehungen. Ein deutsch-japanischer Sprachvergleich*. Frankfurt: Peter Lang.
- Machek, Václav (1968): *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha: Academia.
- Macourek, Miloš (1998): *Der Mach und die Schebestová in der Schule*. Praha: Albatros.
- Matušková, Lenka (2011): Anredeverhalten im Deutschen und Tschechischen. In: *Estudios Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación Filología Alemana* 22. Sevilla, 221–232.
- Miodek, Waclaw (1994): *Die Begrüßungs- und Abschiedsformen im Deutschen und im Polnischen*. Heidelberg: Groos.
- Nagiller, Brigitte (2004): *Knigge, Kleider und Karriere. Sicher auftreten mit Stil und Etikette*. München: Goldmann.
- Pečínková, Zuzana (2009): *Frauensprache aus der interkulturellen Sicht (kontrastiv deutsch-tschechisch)*. Bachelorarbeit, Universität Pardubice.
- Rejzek, Jiří (2001): *Český etymologický slovník*. Praha: Leda.

Internetquellen

- <http://slovník-cizich-slov.abz.cz/web.php/slovo/ahoj> <27.07.2021>
- http://estopar.cs-info.cz/index.php?option=com_content&task=view&id=46&Itemid=28 <27.07.2021>
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fraeulein> <20.05.2022>
- <https://letenky.studentagency.cz/booking/rezervace-cestujici?bookingStateId=c1a7323f-1d66-482c-aff2-a2c957c9e27f> <14.12.2021>

<https://www.czechency.org/slovník/GENERICK%C3%89%20MASKULINUM>
<27.07.2021>

<https://www.ptejteseknihovny.cz/dotazy/tykani-vykani-onikani> <27.07.2021>

<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2&lemid=A06577#0> <20.05.2022>